

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 60 (1956-1957)
Heft: 10

Artikel: Der grüne Regenmantel
Autor: Fricker, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit seiner hübschen Braut Vrene heim auf Besuch kam, hinterm Haus gesagt: „Du Urech, wenn du von Australien eine Ahnung hättest, du würdest schon morgen dorthin abdampfen. Ich behaupte steif: es gibt keine zweite Welt, die es mit der unsrigen aufnehmen kann. Ich freue mich nur auf die vielen, vielen Jahre, die noch vor mir sind und von denen immer eines schöner als das andere sein wird...“

A. Fricker

DER GRÜNE REGENMANTEL

Der grüne Regenmantel sass Elvira wie angemessen; zu ihrem rötlichen Haar konnte sie keine günstigere Farbe finden, und trotzdem: der Mantel passte nicht zu ihr. Ganz unbestritten: der Mantel hatte es in sich, aber nur ein ganz bestimmter Frauentypus konnte ihn tragen, und Elvira mit ihrem zierlichen Stumpfnäschen und den fröhlichen grauen Augen war dieser Typus nicht.

«Bist du fertig, meine Liebe?» rief Tante Ludmilla vom unteren Stock herauf.

«Wenn du dich beeilst, kommt mein Brief noch zum Vieruhrzug.» Der Regen hatte aufgehört, aber ein heftiger Wind fegte durch die Landschaft. Elvira stellte den Mantelkragen hoch und ging beschwingt ihres Weges. Sie genoss die herrliche Landschaft in vollen Zügen. Erstaunlich, wie gut sie sich in diesen wenigen Tagen schon erholt hatte. Es war die Idee ihrer Mutter gewesen, an Tante Ludmilla zu schreiben, um Elvira diesen Landaufenthalt zu ermöglichen. Und als Elvira einige Tage später schmal und blass auf dem Perron des kleinen Bahnhofes stand, kam die pompöse Gestalt Tante Ludmillas auf sie zugesegelt und schloss sie mit aufrichtigem Mitgefühl in die Arme. Besorgt wickelte sie im Auto eine Decke um Elviras Füße und zeigte sich nett und fürsorglich.

«Du kannst Gretas Zimmer haben, bis sie zurückkommt; es ist ein sehr schönes Zimmer», erklärte sie der Nichte.

Und das Zimmer war schön. Elvira fand es einer Prinzessin würdig. Noch jetzt, nachdem sie schon eine ganze Woche darin gewohnt hatte, genoss sie es jedesmal von neuem, aus den Slippers zu schlüpfen, die Füße geniesserisch in den weichen Teppichen zu vergraben und sich in dem grossen venezianischen Spiegel zu betrachten.

*

Elvira hatte den Brief aufgegeben und befand sich auf dem Rückweg, als es wieder zu regnen begann. Sie zog die Kapuze über den Kopf und beschloss, die Abkürzung durch den Wald zu nehmen. Der Boden war nass und glitschig, die Schuhe versanken im aufgeweichten Erdreich, der Wind heulte — alles war sehr ungemütlich und beinahe ein wenig unheimlich. Es dauerte denn auch nicht lange, und Elvira hörte hinter sich eine Männerstimme ihr etwas zurufen. Entsetzt versuchte sie rascher auszuschreiten, doch der glitschige Grund liess es nicht zu. Die Stimme des Mannes kam näher und näher, und plötzlich fühlte Elvira eine Hand auf ihrer Schulter. Eben als sie den Mund öffnen wollte, um zu schreien, bemerkte sie, dass der Fremde lachte. Aber dieses Lachen währte nur einen Augenblick, ein Ausdruck höchster Verblüffung löste es ab.

«Lieber Himmel!» rief der Fremde aus. «Entschuldigen Sie vielmals. Ich verwechselte sie. Sie haben dieselben Haare und denselben Regenmantel wie eine meiner Bekannten.»

«Wer ist diese Bekannte?» fragte Elvira, die sich nur langsam von ihrem Schrecken erholte.

«Fräulein Hiller.»

Elvira atmete auf. «Greta Hiller ist meine Cousine. Der Mantel gehört ihr.»

Sie lächelten sich durch Wind und Regen zu. Er war ein hochgewachsener Mann mit lachenden braunen Augen, und es schien Elvira plötzlich, als ob der Raum um sie herum von süssen und weichen Düften erfüllt wäre.

Der junge Mann war ein Nachbar und hiess Marcel Preiss. Während sie mit vorgebeugten Köpfen vorwärtsschritten, erzählte Elvira von sich und was sie hergeführt hatte. Marcel erkundigte sich nach Greta, und in seiner Stimme schien mehr als nur blosses Interesse zu liegen. Würdevoll stand Tante Ludmilla unter der geöffneten Tür, als die beiden ankamen. Warmes Licht schimmerte aus dem Innern des Hauses.

«Ich sorgte mich um dich, meine Liebe», rief sie ihrer Nichte entgegen. «Hoffentlich hast du dich nicht von neuem erkältet. Greta ist noch

nicht aus Italien zurück, lieber Marcel.» Tante Ludmilla fühlte sich in ihrem Element.

«So hörte ich von Elvira», erklärte Marcel. «Wir begegneten uns im Wald. Ich hielt sie für Greta.»

«Welche Enttäuschung für dich!» sagte Tante Ludmilla und lachte. Elvira biss sich auf die Lippen und wunderte sich über den seltsamen Stich, der plötzlich durch ihr Herz gegangen war.

*

Als die Tür sich hinter Marcel geschlossen hatte, lag ein zufriedenes Lächeln auf Tante Ludmillas Lippen.

«Er ist ein reizender junger Mann», sagte sie. «Greta wird sehr glücklich mit ihm werden.»

«Ist Greta mit ihm verlobt?»

«Ja», erwiderte Tante Ludmilla bestimmten Tones. «Noch nicht öffentlich, aber das macht keinen Unterschied. Marcells Vater war der Compagnon meines Mannes. Marcel führt jetzt die Firma. Er ist ein idealer Gatte für Greta. Ich mag ihn sehr gern.»

Irgend etwas — war es ein Zug um der Tante Lippen oder lag es im Ton ihrer Stimme — aber irgend etwas sagte Elvira, dass die Sache einen Haken hatte.

*

Am nächsten Tag kam eine Karte aus Italien. Greta schrieb, dass das Wetter wunderbar sei und ebenso das Leben. Tante Ludmilla liess Marcel die Karte holen, als er kam, um Elvira zu einer Autofahrt abzuholen.

«Sie denkt nicht mehr an Hubert», sagte Tante Ludmilla in offenem Triumph. «Ich wusste, dass sie ihn über dieser Reise vergessen würde.»

«Es scheint so», sagte Marcel ruhig und legte die Karte auf den Tisch. Tante Ludmilla war glänzender Laune. «Du kannst Gretas Biberjacke anziehen, sie wird dich warm halten», sagte sie zu ihrer Nichte. «Greta wird nichts dagegen haben.»

Marcel fuhr den Wagen langsam durch die abendliche Landschaft. Während des Nachtessens, das sie in einem kleinen Gasthof einnahmen, sagte Elvira: «Greta scheint es in Italien zu gefallen.»

Marcel nickte.

«Wer ist Hubert?» wagte Elvira sich weiter vor.

«Ein Freund. — Dieses Haus hier ist eine Sehenswürdigkeit, beinahe vierhundert Jahre alt. Wir können es nachher besichtigen.»

«Ja», gab Elvira zur Antwort. Sie hätte viel lieber etwas über Hubert erfahren, aber Marcel

fuhr fort, über das interessante Haus zu plaudern. Elviras Gedanken schweiften ab. Sie wusste nun, dass sie Marcel seit dem Augenblick liebte, da er und sie sich durch den Regen entgegengelächelt hatten.

*

Und dann, eines Morgens — Tante Ludmilla war für den Tag in die Stadt gefahren — kam Gretas Telegramm, das ihre Ankunft für den Nachmittag meldete. Das luxuriöse Leben würde nun zu Ende gehen und Elvira wieder in ihr bescheidenes Heim zurückkehren. Nicht dass sie es bereute. Sie missgönnte ihrer Cousine nichts; das einzige, von dem sie sich schwer würde trennen können, war Marcel. Es wurde ihr plötzlich so traurig zu Mute, dass sie beschloss, am nächsten Tag schon abzureisen; Marcel mit Greta zusammen, ging über ihre Kraft. Rasch entschlossen setzte sie sich an Gretas kleinen Schreibtisch, um an ihre Mutter zu schreiben. Als sie das zweite Blatt vom Block löste, bemerkte sie plötzlich, dass es das letzte war und auf dem Karton ein gefaltetes Stück Papier lag. In klaren und deutlichen Buchstaben stand darauf geschrieben: «Liebster Hubert — nur noch zwei Tage und wir sind beisammen. Es werden die schönsten Ferien meines Lebens sein und ich...» Vermutlich war Greta hier unterbrochen worden, hatte das Blatt zusammengefoldet und hinten in den Block gelegt, um nachher weiterzuschreiben, es dann vergessen und einen neuen Brief geschrieben. So war sie also nicht mit den Schulfreundinnen in Italien, wie Tante Ludmilla annahm, sondern mit Hubert zusammen. Hier an diesem Platz war sie vor ihrer Abreise gesessen und hatte Hubert einen Liebesbrief geschrieben. Elvira starrte auf das Blatt. Sie würde es nicht zulassen, dass Greta Marcel dieses Leid antat. Mit allen Mitteln wollte sie es zu verhindern suchen.

Als sie dann aber auf dem Bahnsteig stand und auf Greta wartete, hatte sie nicht die leiseste Idee, wie sie ihre Cousine davon abhalten sollte, Marcel eine schmerzliche Enttäuschung zu bereiten. Bestenfalls würde Greta sie auslachen oder sogar ihr Geheimnis erraten; aber das wollte sie in Kauf nehmen.

Der Zug kam an, und Elvira musterte die wenigen Reisenden, die ausstiegen. Zwei Männer, ein sommersprossiges Mädchen im Gespräch mit einer Bäuerin, drei Schüler und eine alte Dame mit einem Pekinesen. Greta war nicht darunter. Hatte sie den Zug verpasst oder Elvira das Telegramm falsch gelesen? Während sie noch stand und über-

legte, erschien plötzlich Marcel auf dem Perron. Er hatte ebenfalls Nachricht von Greta bekommen und sich verspätet. Er schien völlig ahnungslos.

«Sie wird mit dem nächsten Zug kommen», vermutete er. «Soll ich Sie inzwischen nach Hause fahren?»

Während Elvira im Auto still neben ihm sass, konnte er nicht wissen, wie sehr das Herz sie seinetwegen schmerzte. Die Haustür war offen; im Flur stand ein Koffer.

«Sie ist doch da!» rief Marcel aus. «Sie ist angekommen! Greta, wo bist du?»

Greta kam aus dem Salon geeilt und in Marcells Arme. Sie hielten sich lachend umschlungen, und Marcel fragte: «Ist alles in Ordnung?»

«Alles ist wunderbar». Oh, Marcel, sie ist so entzückend und war so reizend zu mir, und Hubert ...»

Marcel begann wieder zu lachen: «Von Hubert brauchst du mir nichts mehr zu sagen. Ich weiss alles. — Bist du deiner jetzt sicher?»

«Vollkommen! Aber ich war es immer. Hubert bestand darauf, dass ich zuerst sein Heim und seine Mutter kennenlernen sollte.» Gretas Blicke fielen auf Elvira und sie lächelte ihr zu. Elvira traute ihren Augen nicht. Vor ihr stand das junge Mädchen mit den Sommersprossen in einem sehr einfachen Sommerkleid, die Haare zu einem Knoten gedreht und am Hinterkopf aufgesteckt.

«Sie können doch nicht Greta sein?» stammelte Elvira.

Die andere lachte. «Gewiss kann ich das. Aber ich verstehe: die Kleider, das Schlafzimmer!» Sie lachte und schüttelte sich. «Meine arme Mutter versuchte zeitlebens eine Modepuppe aus mir zu machen», fuhr sie fort, «ich machte mit, so lange es mir möglich war, aber jetzt geht es nicht mehr.»

«Wegen Hubert?» flüsterte Elvira.

«Ja. Hubert ist ein Bauer. Ich verbrachte die Ferien in seinem Heim und mit seinen Leuten zusammen; es gefiel mir ausgezeichnet.»

«Aber die Karte aus Italien?»

«Ich gab sie meinen Freundinnen mit, und sie sandten sie für mich ab; wenn Mutter gewusst hätte, wo ich bin ...»

«Dann lieben Marcel und Sie sich also nicht?»

Die beiden lachten. «Marcel ist der Mann, dem ich meine Geheimnisse anvertraue; im Uebrigen aber reicht er Hubert nicht das Wasser», erklärte Greta lustig und mit glücklichen Augen. «Natürlich», fuhr sie fort, «kenne ich auch Marcells Ge-

heimnisse. In den vergangenen zwei Wochen erhielt ich vier Briefe von ihm, worin er mir von einem Mädchen erzählte, in das er sich während eines Sturmes verliebte.» Greta lächelte ein charman-tes Lächeln und verschwand.

«So ist es, Elvira», sagte Marcel ruhig. «Kommt es Ihnen überspannt vor? Ich wusste nicht, dass es Liebe auf den ersten Blick gibt, aber jetzt bin ich davon überzeugt.»

Greta erschien wieder: «Entschuldigt die Störung», sagte sie, «aber ich höre Mutters Wagen kommen.» Marcel blickte immer noch auf Elvira. «Liebste», bat er, «sage mir, dass du mir glaubst.» Seine Finger legten sich fest über die ihren. «Ich glaube dir», antwortete Elvira leise und glücklich.

D. Hasenfratz

VASSILENAS, DER KÖNIG DER GRIECHISCHEN KÖCHE

Eines der wichtigsten Wörter, das jeder Griechenlandreisende wissen muss, ist «Taverna». Es ist ein einfaches Speiselokal, in dem im Hintergrund grosse Weinfässer aufgestellt sind und die fertig zubereiteten Speisen in grossen, flachen Kupfergefässen auf einer Kochplatte stehen, die durch Holzkohlen warm gehalten wird. Ich betone «warm», denn es gehört zur Landessitte, dass Speisen lauwarm und nicht heiss aufgetragen werden.

In Athen gehört es zum guten Ton, dass die elegante Welt abends in eine Taverna in dem alten Stadtteil, der Plaqua, geht. Demzufolge sind die Preise in diesen Tavernen der Konjunktur entsprechend in die Höhe geschnellt, es werden dort neuerdings Musik- und Tanzvorführungen dargeboten.

Dem Streik der Hafenarbeiter in Genua verdankte ich meine Bekanntschaft mit Vassilenas. Die Abfahrtszeit der «Taurus» war fahrplanmässig auf vier Uhr festgesetzt. Zwar gewöhnt man sich in Griechenland daran, dass Schiffe nie-